Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 100 (2006)
Heft: 3

Rubrik: Zeichen der Zeit : Übung abbrechen!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Willy Spieler

Übung abbrechen!

Das Open Forum Davos (OF) nimmt für mich unerträgliche Formen an.[1] Am unerträglichsten ist das Selbstlob, mit dem der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) das OF 2006 hochjubelt. In seinem Schlusscommuniqué lässt er ohne Einschränkung mitteilen, «die Ziele des Open Forum» seien «voll erreicht» worden. Es sei gelungen, im Dialog mit Teilnehmenden des WEF «die Meinungsbildung und die Suche nach Lösungen für zentrale Herausforderungen unserer Zeit zu fördern», ja sogar die «Positionen der Veranstalter und Ko-Organisatoren profiliert einzubringen». Bei soviel «Erfolg» wird uns für 2007 auch schon eine weitere Auflage des Open Forum in Aussicht gestellt – um nicht zu sagen angedroht.

Letztes Jahr konnten wir, Ina Praetorius und ich, noch über viel Dilettantismus der Veranstalter (die männliche Form ist bewusst gewählt) den Mantel der Barmherzigkeit ausbreiten. Wir konnten die Kirche auffordern, künftig mehr Mut zu zeigen und selber Stellung zu beziehen. Wir konnten die Scheindialoge mit den «Wirtschaftsführern» (wie sie wieder heissen) benennen und hoffen, dass die Veranstalter daraus die Lehren ziehen. An einer Medienorientierung der OeME-Kommission Bern-Stadt nach dem OF 2005 habe ich gesagt: «So nicht! Ich sage nicht: überhaupt nicht, sondern: wenn überhaupt, dann sehr viel anders – mit kirchlichem Profil und mit Regeln, die den Dialog sicherstellen.» Da ich 2006 weder kirchliches Profil noch Fortschritte in der Gesprächskultur auf den kontroversen Podien feststellen konnte, muss ich für «Abbruch der Übung» plädieren.

1. Dilettantismus in Vorbereitung und Vollzug

Der Dilettantismus war einmal mehr schon in der Vorbereitung spürbar. Bei 10 Panel-Teilnehmenden hiess es lediglich «angefragt». Während des OF kamen noch weitere *Ersatzlösungen* hinzu, die weder plausibel noch transparent waren. Warum zum Beispiel ein *Franz Jäger* als Ökonomieprofessor in St. Gallen die neue Präsidentin des leidgeprüften Volkes von Liberia ersetzen sollte, blieb unerfindlich. Ebenso seltsam waren die Umbesetzungen auf dem Wasserpanel, wo sich mit Ausnahme Stückelbergers am Ende lauter «wohltätige» Wasserprivatisierer ein Stelldichein gaben, in einem Fall gut getarnt als NGO.

Dilettantisch war die oft zufällige Zusammensetzung der Podien oder die Breite der Themen, was beides zum vornherein eine Anreihung von mehr oder weniger autistischen *Monologen* erwarten liess. Dilettantisch kamen auch Panels daher, die sich mit verschwommener Begrifflichkeit zufrieden gaben. Dazu gehörte – einmal mehr und ausgerechnet – das Thema Menschenrechte.[2] Weder wurde erläutert, welches die (wichtigsten) Menschenrechte sind, noch was ihre Rechtsqualität (auch bei fehlender Durchsetzbarkeit) ausmacht. Das Panel blieb bei der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 stehen (die erst noch als «unverbindlich» bezeichnet wurde). Die Menschenrechtspakte von 1966 blieben unerwähnt (sie sind umso wichtiger, als sie festhalten, welche Rechte auch unter Notstand nicht verletzt werden dürften). Dass die Adressaten der Menschenrechte unmittelbar

die politischen Autoritäten und nicht Einzelpersonen sind, müsste ebenfalls gesagt werden. Alles andere wäre eine Überforderung (wie das Hans-Magnus Enzensberger in seinen «Aussichten auf den Bürgerkrieg» zwar überzeichnet, aber doch wenigstens gesehen hat).

Wer das OF über die *Direktübertragungen auf SF-INFO* verfolgen wollte, wunderte sich, warum ausgerechnet das wichtige Wasserpanel nicht gesendet wurde. Er oder sie wunderte sich schon zu Beginn, als die Kamera auf ein gähnend leeres Podium blickte, statt – wie angekündigt – die Eröffnung zu übertragen. Es kam die lapidare Mitteilung, dass die Migrationsdiskussion Verspätung habe. Dabei hat sie pünktlich um 12.30 Uhr begonnen. Aber warum wurde die Eröffnung nicht übertragen oder der Übertragung nicht für wert befunden? Andere Podien mussten WEF-Auftritten weichen und wurden ohne Ankündigung verschoben oder abgesetzt. Man merkte, wer das Sagen hat.

Schwerer wiegt die einseitige *ideologische Dauerberieselung durch das Fernsehens DRS*, der das Open Forum Vorschub leistet, nicht nur am INFO-Kanal, sondern auch in der Tagesschau und in weiteren politischen Sendungen. Was da jährlich über WEF- und OF-Veranstaltungen berichtet wird, ist so einseitig, dass von einer ausgewogenen Berichterstattung nicht die Rede sein kann; zumal das gleichzeitig stattfindende Weltsozialforum in den öffentlichen Medien kaum vorkommt und Gegendemonstrationen auf die Frage «Krawall oder nicht» reduziert werden. Es gibt Journalisten, die im Umgang mit den Reichen und Einflussreichen jede professionelle Distanz verlieren. *Reto Brennwald,* Moderator am Open Forum, kennt seinen Brabeck inzwischen so gut, dass er ihm in der Tagesschau zu einem weiteren Forum verhilft und sich am Schluss auch noch untertänigst für das «hervorragende Interview» bedankt.

2. Die Stimme der Kirche: unhörbar oder zerredet

Thomas Wipf, der Präsident des Rates des SEK, betonte in einem Begrüssungsvotum die lauteren Absichten der kirchlichen Veranstalter. (Sie seien «von gutem Willen geleitet», aber «blauäugig und naiv», hatte Jean Ziegler kurz zuvor dem Zürcher Kirchenboten diktiert). Der SEK sei nicht nur «Dialoganbieter», sondern er wolle selber «Positionen aus christlicher und ethischer Sicht» beziehen und das Bewusstsein für die «Lebenssituation der Verlierer/innen der Globalisierung» schärfen. Es blieb weitgehend bei der Absichtserklärung. Der Schrei der Armen wurde nicht gehört, die Stimme der Kirche auf herumliegende Positions-Papiere und Büchertische verwiesen. Niemand war da, der oder die im Namen des SEK brisante kirchliche Stellungnahmen thematisiert, etwa die Kritik des *RWB in Accra* am Neoliberalismus erinnert hätte. Stattdessen durfte *Franz Jäger* auf dem Schlusspanel den Begriff des Neoliberalismus bis zur Unkenntlichkeit schönreden. Auch das *AGAPE-Papier* zur Vorbereitung der ÖRK-Versammlung in Porto Alegre kam nicht vor. Selbst *Eberhardt Renz,* Ko-Präsident des ÖRK, unterliess es auf dem Schlusspodium, diese Stimme der Ökumene und damit auch die Stimme des Südens einzubringen. (Gut gemeinte, aber hilflose Erklärungen zu den Grenzen des Wachstums halfen da auch nicht weiter.) Und kein Kirchenvertreter wagte es, die Vasellas und Brabecks mit Blick auf ihre exorbitanten Gehälter an die «Giergrenze» zu erinnern, die im neuen Positionspapier «Globalance – Christliche Perspektiven für eine menschengerechte Globalisierung» des SEK enthalten ist. Auch von *Christoph Stückelberger,* dem Mitautor dieses Papiers, war auf den Podien mit den beiden Herren nichts dergleichen zu hören.

Die Stimme der Kirche fehlt schon auf dem ersten Podium über *Migration.* Dieses betont vorwiegend ihren wirtschaftlichen Nutzen. Dafür sei in den

Einwanderungsländern durch ein gutes «Migrationsmanagement» die Akzeptanz herzustellen. Globale Ursachen der Migration (Repression, Ausbeutung, Umweltzerstörung) werden ebenso wenig benannt wie gewisse Konzerne als Verursacher. Der Kirchenbund, der in der Vergangenheit mit mutigen Erklärungen zu Migration und Asyl in Erscheinung getreten ist, beschränkt sich offensichtlich auf seine Funktion als «Dialoganbieter».

Auch die *Europa-Diskussion* findet unter Ausschluss der Kirchen statt, wirkt im übrigen unkoordiniert und zerfahren. Am Panel über *Grenzen der Forschung* ist die Kirche zwar durch Christoph Stückelberger vertreten. Aber die Diskussion bewegt sich in reinen Formalismen wie der Anerkennung von Grenzen der Forschung als Grundsatz oder von Prozedurfragen wie dem Einbezug der Öffentlichkeit in den ethischen Diskurs. Da ist nichts kontrovers, nicht einmal die embryonale Stammzellenforschung. Vasella kann seine Kultur des «Zweifels» pflegen, die Novartis nicht daran hindert, zu tun, was profitabel ist. Die Basler Chemie kann gut mit einer Aussage leben, dass es Grenzen der Forschung dem Grundsatz nach gibt, wenn sie im konkreten Fall keine Rolle spielen.

3. Fortsetzung der Scheindialoge

Auch unsere letztjährige Kritik an den Scheindialogen mit den Mächtigen der Wirtschaft hat nichts gefruchtet. Am besten wurde diskutiert, wo es nichts zu debattieren gab, weil die Panels sich einig waren. Das gilt auch für das *Frauenpodium,* wobei mir unverständlich ist, weshalb bald 40 Jahre nach Beginn der Frauenbewegung selbst prominente Frauen unter sich bleiben müssen, um die Sicht der Frauen ins Open Forum einzubringen. Als ob das so gelingen könnte! Das Alibi wird abgehakt, CEOs und Politiker kommen ungeschoren davon, ebenso die kirchlichen Patriarchen.

Scheindialoge gibt es «naturgemäss» dort, wo ideologische oder theoretische Positionen immer auch Machtpositionen kaschieren. Am schlimmsten waren die Scheindialoge über den *Steuerwettbewerb* und die *Wasserfrage*. Zwar hat *Reto Gmünder,* Zentralsekretär von Brot für Alle, mit seiner Einleitung zum Podium über den Steuerwettbewerb die Stimme der reformierten (Welt-)Kirche authentisch zum Ausdruck gebracht. Er kritisierte die Regierungen, die entgegen ihrer Selbstverpflichtung nicht bereit sind, die Armut bis 2015 zu halbieren. Wegen des Steuerwettbewerbs fehle ihnen das Geld. 50% des Handels wickle sich über Steueroasen ab. Doch die folgende Diskussion verkommt zur Realitäts- und damit auch Dialogverweigerung der anwesenden CEOs *Peter Athanas* von Ernst & Young und *Brian C. McK Henderson* von Merryll Lynch. Die beiden flüchten sich in nichts sagende Gemeinplätze, um den Steuerwettbewerb entweder zu verharmlosen oder gar segensreich zu finden. Steueroasen? Kein Problem für eine Regierung, die Steuerflucht dorthin zu unterbinden. Und gäbe es etwa die Wohltaten der Stiftungen, wenn diese nicht von Steuervergünstigungen profitierten? – Und damit die staatliche Sozialpolitik unterlaufen? Sagen die natürlich nicht.

Es hört sich an wie eine *Realsatire,* wenn die beiden CEOs Sätze von sich geben wie: «Es ist nicht klar, ob der Steuerwettbewerb zu Armut führt... Ich bin nicht intelligent genug, um die Frage zu beantworten» (Athanas). Oder: «Langfristiges Wachstum trägt zur Bekämpfung der Armut bei» (Henderson). Womit unterstellt wird, Steuerwettbewerb trage zu Wachstum und dieses zu Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Armut bei. Zu den Steuerparadiesen ist zu hören: «Es gibt Orte, wo man aus gewissen Gründen gewisse Dinge besser tun kann ... Es gibt verschiedene Leute, die verschiedene Dinge tun aus verschiedenen Gründen» (Henderson). Und: «Die Bermudas sind attraktiv für Versicherer... Wir müssen auch den Bermudas eine faire Chance

geben. Kleine Länder haben Nachteile in dieser Welt» (Athanas). Da hat Athanas wohl auch an die Schweiz und ihr Bankgeheimnis gedacht.

Den traurigen Höhepunkt solcher Dialogverweigerung liefert einmal mehr *Peter Brabeck*. Stückelberger, der für den brasilianischen Kirchenvertreter Franklin Frederick eingesprungen ist, gibt Brabeck zu bedenken, dass es beim Zugang zu sauberem Trinkwasser nicht um ein Geschäft, sondern um *Leben und Tod* gehe. Nestlé sei nicht bereit zu einer fairen Auseinandersetzung mit den betroffenen Zivilgesellschaften. Der Konzern betreibe Lobbying gegen NGOs, Gewerkschaften und Kirchen, oft mit subtilen Einschüchterungsmechanismen. Bei Nestlé komme Macht vor Dialog. Da gibt sich Brabeck beleidigt: «Eben wurde gesagt, ich sei der einzige, der jedes Jahr am OF dabei ist.» Was Brabeck damit unter Beweis stellt, ist aber nicht seine Dialogfähigkeit, sondern die Instrumentalisierung des OF zum PR-Forum für Nestlé, WEF und Co. Dann rühmt er seinen Konzern, als wäre dieser ein Hilfswerk für Südafrika und Indien. Selbst der NZZ fällt auf, dass «Brabeck einzelnen Fragen mühelos ausweichen konnte». Das Blatt beanstandet die «thematisch unklare Moderation» und meint, «eine prominente Besetzung gewährleiste noch keine prominent gute Diskussion» (NZZ 30.01.06)

Dass *Franklin Frederick* wegen eines hängigen Verfahrens in einem Wassergerichtsfall auf die Teilnahme am Panel verzichtet habe, kommentierte Brabeck mit nonverbaler Verachtung für den Widersacher. Im Kirchenboten 3/06 spricht er (seinen) Klartext: «Herr Frederick ist nicht unter Druck. Das ist eine falsche Aussage. Er kam nicht, weil er nichts zu sagen hat.» Warum vergibt die Erklärung von Bern nicht auch Awards für dialogunfähige Fertigmacher!

Ein weiterer Tiefpunkt an diesem Open Forum war, dass der «Dialoganbieter» das *Publikum* weitgehend aufs «Fragenstellen» reduzierte. Statements waren unerwünscht und wurden von der Moderation oft abgeblockt. Hier haben die Veranstalter gleich selber die Dialogverweigerung institutionalisiert. Jedenfalls hatte das Publikum keine Chance gegenüber den anwesenden Wirtschaftsführern, mochten diese sich noch so unbedarft bis läppisch in Szene setzen.

4. PR-Show für Kirchenbund und WEF

Unsere Kritik vom Vorjahr wurde nur scheinbar ernst genommen. Offenbar führt auch die Kirche mit ihren Kritikern und Kritikerinnen Scheindialoge. Das hat sie von den Wirtschaftsführern gelernt. Gelernt hat sie von ihnen auch, keine Fehler zuzugeben. Es gibt nur noch *Erfolgsmeldungen* – selbst wenn sie einem inzwischen eher wie hilflose Durchhalteparolen vorkommen. The show must go on. Und es war vieles eine Show. Für *Simon Weber,* den Informationsbeauftragten des SEK, hat sich der Erfolg schon dadurch eingestellt, dass der Hollywood-Star *Angelina Jolie* am OF auftrat. «Damit waren wir weltweit präsent.» Mit dem Kopf von Angelina Jolie sei schliesslich auch das Logo des SEK um die Welt gegangen (reformierte presse, 3. Februar 2006).

Das Medium wird zur Botschaft. Je mehr es berichtet – gleichgültig was – umso grösser der Erfolg. Die Quantität steht ohnehin über der Qualität. Darum ist es bereits ein Erfolg, wenn an acht Veranstaltungen insgesamt 2400 Zuhörer/innen teilnehmen. «Ob dafür die Kirche weiterhin notwendig ist», wagt aber selbst die NZZ zu bezweifeln (30.01.06). Es gäbe in der Tat professionellere «Dialoganbieter».

Thomas Wipf attestierte in seinem Schlusswort dem OF einmal mehr einen «hohen Gehalt der Diskussionen», ja, es sei gar gelungen, angesichts der Globalisierung «gemeinsam Lösungsansätze zu finden». Welche? Und mit welcher Verbindlichkeit, gar Kontrolle? Wird künftig des Forums verwiesen, wer sich nicht an die vereinbarten Lösungsansätze hält?

Erfolg wäre, wenn es den Panels gelänge, den Schrei der Armen zu hören, statt ihn zu verdrängen, den Krieg gegen die Armen zu benennen, statt ihn mit flapsigen Bemerkungen noch zu schüren, Lösungsansätze im Sinne sozialer Gerechtigkeit zu erarbeiten und für alle Teilnehmenden verbindlich festzuschreiben, statt Scheindialoge anzubieten. Erfolg wäre, wenn verbale Gewalt kein Podium mehr erhielte, wenn jemand da wäre, der oder die nicht zuliesse, dass Fragen überspielt statt beantwortet würden, und wenn das Publikum keine Ausflüchte goutierte (und das mit gelben oder roten Karten auch zeigen könnte). Erfolg wäre, wenn CEOs sich vom Elend anrühren liessen, statt auf Markt und Technik zu vertrauen, ja wenn sie die Rollentabus ihrer Teppichetagen verletzten, um bei den Menschen zu sein, für die angeblich die Wirtschaft da ist.

Auch wenn die Verhältnisse alles andere als so «Erfolg versprechend» sind, dürfte der Kirchenbund nicht von Erfolg sprechen, ohne sich zuvor einer ethischen Messlatte zu vergewissern. Gemessen an den Werten, die eine Kirche vertreten, für die sie einstehen müsste, wäre nach dem OF 2006 vom Kirchenbund ein Minimum an Selbstkritik und auch ein wenig evangelische Demut zu erwarten gewesen. Würde der Kirchenbund nicht so unbussfertig daherkommen und zum grossen Dialog-Event hochjubeln, was eine intellektuelle Beleidigung und eine moralische Zumutung war, dann könnte man der Veranstaltung ja noch eine minimale Chance einräumen. Aber bei soviel Eigenlob ist an Besserung leider nicht zu denken. •

[1] Wie schon im Vorjahr hatten Ina Praetorius und ich von der OeME-Kommission Bern-Stadt auch dieses Jahr den Auftrag erhalten, das Open Forum Davos zu beobachten und zu analysieren. Während Ina Praetorius selber wieder «vor Ort» war und die acht Veranstaltungen aus unmittelbarer Anschauung beurteilen konnte, musste ich mich wegen einer Grippe mit dem auf dem Bildschirm, im Internet oder in den Medien Gesehenen, Gehörten, Gelesenen begnügen. Das Zeichen der Zeit beruht auf dem Bericht, den ich der OeME-Kommission Bern-Stadt zukommen liess.

[2] So schon meine Kritik am OF 2005 und seinem Menschenrechtsdiskurs, in: Kirche als Zudienerin des WEF?, in: NW 6/05, S. 194f.

Aus Redaktion und Redaktionskommission

In diesem Heft darf ich unseren neuen Kolumnisten begrüssen. Neu an ihm ist freilich nur, dass er in diesem und im nächsten Jahr für uns Kolumnen schreiben wird. Sonst ist er in den Neuen Wegen ein alter Bekannter, nicht zuletzt seit dem NW-Gespräch vor den letzten Nationalratswahlen (Heft 9/03): ***Josef Lang,*** *Nationalrat Sozialistisch-Grüne Alternative Kanton Zug, Vertreter der Grünen Fraktion in der Sicherheitspolitischen Kommission, Vorstandsmitglied der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee, Berufsschullehrer, Historiker... Seine Kolumnen werden auch, aber nicht nur «Briefe aus dem Nationalrat» sein, wie sie früher schon Hansjörg Braunschweig, Ursula Bäumlin, Ursula Leemann und Andreas Gross in unserer Zeitschrift publiziert haben.*

Die Begrüssung eines neuen Kolumnisten ist immer mit einem Abschied verbunden. Und mit einem Dank: ***Alexander J. Seilers*** *«Zeit-Wörter» waren Markenzeichen für unsere Zeitschrift. Der bekannte Filmautor und Publizist lehrte uns genaues Hinschauen auf ideologisch geladene Begriffe wie «Kommunikation», «Wachstum» «Sicherheit», «Sparen», «Arbeitsplätze», «Reform» – oder auf problematisch ungenaue Wörter, selbst wenn sie «Genau!» heissen. Wir lernten hoffen, dass «Wegstecken» immer weniger angesagt ist, weil die totgesagte Arbeiterbewegung zu neuem Widerstand erwacht. Lieber Xandi Seiler, Deine Kolumnen waren denn auch jedes Mal ein Ereignis, nie ein «Event».*

Willy Spieler